

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Anzeigen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 8

Celje, Sonntag, den 28. Jänner 1934

59. Jahrgang

Kurz das Wichtigste

Der Reichstag einberufen

Reichspräsident Hermann Göring hat den Reichstag für den 30. Januar zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht lediglich die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

London winkt ab

Die österreichische Regierung ließ durch ihren Gesandten in London bei der britischen Regierung offiziell anfragen, wie sich England verhalten würde, falls Oesterreich das Deutsche Reich beim Völkerbund wegen Verletzung der österreichischen Unabhängigkeit verklagen würde. Trotz zweimaliger Vorfrage erhielt der österreichische Diplomat nur die Antwort: Wir nehmen Kenntnis von der österreichischen Absicht und erwarten mit Interesse die deutsche Antwort auf die Demarkche Oesterreichs in Berlin.

Die Tschekoslowakei verlängert die Wehrpflicht

Aus Prag wird gemeldet, daß das tschechoslowakische Wehrministerium einen Gesetzentwurf vorbereitet, nach dem die bisher 14-monatige Dienstpflicht auf zwei Jahre, also 24 Monate hinausgesetzt werden soll. Das ist Abrüstung.

Das bulgarische Königspaar in Bularest

Am Donnerstag vormittag traf das bulgarische Herrscherpaar programmgemäß in Bularest ein. Es wurde auf dem Bahnhof von König Carol, Mitgliedern der kaiserlichen Familie und zahlreichen hochgestellten Persönlichkeiten empfangen. Am Abend folgten die hohen Gäste weiter nach Sinaia. In der Begleitung des bulgarischen Königs befindet sich auch Ministerpräsident Musanow, jedoch eine enge politische Fühlungnahme durch diesen Besuch zu erwarten ist.

Gömbös verteidigt seine Politik

Graf Pallavicini richtete kürzlich in der ungarischen Kammer heftige Angriffe gegen den Ministerpräsidenten Gömbös und erklärte, seine letzten Reisen seien Mißerfolge gewesen. Gömbös verteidigte seine Politik und erklärte, daß die Regierung den richtigen Weg beschritten habe. Seine Berliner Reise habe mit den anderen Reisen gar keinen Zusammenhang gehabt. Der Angriff Pallavicinis sei eine Taktlosigkeit, da sich gerade jetzt eine deutsche Handelsdelegation in Budapest befinde. Es sei nicht gleichgültig, wie Ungarn zu einer Nation von 70 Millionen stände.

Wechsel in der Sofioter Gesandtschaft

Der bulgarische Herrscher empfing kürzlich den bisherigen jugoslawischen Gesandten zur Abschiedsaudienz. Der Gesandte Dr. Vukotić wurde nach Budapest versetzt, wo er seinen Posten demnächst antritt. König Boris überreichte dem scheidenden Diplomaten als Zeichen der Verehrung ein Lichtbild mit eigenhändiger Unterschrift.

Tihulescu operiert

Der rumänische Außenminister Tihulescu ist erkrankt. Er mußte sich sofort nach seiner Rückkehr von der Zagreber Konferenz der Kleinen Entente im Mittelohr operieren lassen.

Hitlers Idee vom deutschen Staat

Reichsminister Hitler hielt kürzlich vor Amtswaltern der NSDAP in Berlin eine Rede, in der er betonte, daß die Fragen der äußeren Staatsform für das Reich heute belanglos seien. Er wolle aber den deutschen Menschen weltanschaulich umerziehen und das Prinzip der Autorität in ihm verankern. Die Partei aber soll künftig der absoluten Garant und Repräsentant der Staatsordnung in Deutschland sein.

Ein erlösendes Wort

E.P. Das ganze deutsche Volk steht vor einer schweren Erschütterung. Der Bruderzwist zwischen dem Reich und durch Friedensverträge ausgeschlossenes Oesterreich ist in einen politischen Kampf ausgeartet, dessen Formen auch das kälteste deutsche Herz erregen müssen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat bekannt gegeben, er wolle das Reich vor ein internationales Forum ziehen und es wegen Verletzung der österreichischen Unabhängigkeit verklagen. Die Ausführung dieser Absicht gäbe den Fremden, allen Deutschland nicht Wohlgestimmten das Mittel in die Hand, den Bruderzwist zu einem dauernden Bruch zu verewigen. Und das ganze Volk, auch die Millionen und Abermillionen der Auslandsdeutschen sehen diesem trassen Schauspiel mit Sorge zu.

Das Haus Deutschland-Oesterreich ist geborsten. Und wir, die wir nicht in diesem Hause wohnen, sehen den Riß, wie er von oben bis unten durch das ganze Gebäude läuft. Er wird immer breiter! Der Pfälzer Oesterreich steht auf moorigem Grund, er stinkt immer tiefer ab. Und hinter dem Gebäude schaukeln sie die Grube, in die er ganz versinken soll. Wenn nicht halt geboten wird, dann reiht das Gebäude auseinander und dann kommt unsagbares Unglück über die Volksgemeinschaft.

Das Schicksal unseres Volkes steht auf des Messers Schneide. Wenn die Fremden mitreden sollen, dann geht es unabweidbar abwärts. Wenn aber jetzt Einsicht und freier Wille den Streit im eigenen Hause austragen und der Weg zur brüderlichen Freundschaft wiedergefunden wird, dann werden kommende Geschlechter unsere Zeit eine große nennen müssen. Soll es denn soweit kommen,

daß die Gegenreformation, der Dreißigjährige Krieg, das Jahr 1866 und das Jahr 1934 in einem Zuge genannt werden müssen? Von der Jahrhunderte alten Donaumonarchie, für die das Reich 1914 in den Krieg zog, war es nicht ohne weiteres zu erwarten, daß sie ihm mehr sein könnte als ein eigensüchtiger Bundesgenosse. Aber das Kleine, für sich allein nicht lebensfähige Oesterreich muß sich doch zu seinem Brudervolk entscheiden können, ja, es hatte schon so entschieden von Bauer über Seipel zu Schuber.

Doch, wir wollen des Jammerns und der harten Worte genug sein lassen. Unsere Leser wissen, wie wir zu diesem Bruderstreit stehen, wir wollen dazu nichts mehr sagen. Aber wir wissen es wie sie und alle Auslandsdeutschen daß jetzt die Entscheidung in diesem Kampfe fallen muß. Die Spannung ist unerträglich geworden. Wir sehen es aber auch, daß in diesem Streit jetzt schon Mächte und Mächte mit hineinspielen, die mit der reinen treuen Volkspolitik nicht wesentlich zusammenhängen und daß auswärtige, vielfach scheinende Rathschläge schließlich nur eigennützig wirken müssen, weil sie dem Wunsch zum dauernden Niedergang unseres Volkes entspringen.

In dieser Stunde der Entscheidung fühlen wir Auslandsdeutsche eine große, heilige Verpflichtung vor dem ganzen Volke. Diese Stunde darf nicht ungenützt verstreichen, sonst laden wir schwere Missethat auf uns. Wir haben als fremde Staatsbürger nicht das Recht, in die Beziehungen der beiden deutschen Staaten irgendwie einzugreifen, aber als Angehörige des deutschen Volkes erheben wir unsere Stimme. Wir wagen es, uns an die Spitze der auslandsdeutschen

(Fortsetzung Seite 2)

Auflösung der Sportkörperschaften in Oesterreich

Verhaftung des Abgeordnetermeisters von Innsbruck

Aus Innsbruck wird gemeldet: Die Rundgebungen der Nationalsozialisten bauern fort. Insbesondere ist die Tätigkeit der Nationalsozialisten gegen die internationalen Wintersportveranstaltungen gerichtet. Die Sportbahnen werden von Militär bewacht. Die Behörde löste die amtlichen österreichischen Sportkörperschaften sowie den Skiverband auf, weil es sich herausstellte, daß ihre Mitglieder Nationalsozialisten sind.

Der Abgeordnetermeister von Innsbruck Dr. Walter Stemmhuber wurde verhaftet. Die Ursache der Verhaftung ist nicht bekannt. In letzter Zeit wurde Dr. Stemmhuber insbesondere von der christlichsozialen Presse wegen seiner Politik angegriffen. Der Rektor der Universität ließ auf dem schwarzen Brett den Aufruf des Sicherheitsrats anbringen, in dem mitgeteilt wird, daß für jeden Papierhändler, der im Gebäude der Universität geworfen wird, zwei Täter oder diesen nahestehende Personen in das Konzentrationslager eingeliefert werden. Sechs Studenten wurden gleich nach Wöllersdorf abgeführt.

In Bregenz wurden 22 Nationalsozialisten verhaftet, in Dornbirn fanden ebenfalls zahlreiche Verhaftungen statt.

Die Toten von Videm-Arško

Erst nach tagelangen Bemühungen ist es gelungen, die Namen aller drei Opfer des Bombenanschlags auf den Schnellzug Wien—Zagreb festzustellen. Es handelt sich um einen Oesterreicher, einen Jugoslawen und einen Italiener. Der Oesterreicher ist der Inhaber einer Wiener Versicherungsanstalt Edward Waehle, der Jugoslawe war Beamter der Chemischen Fabrik in Bračnik und hieß Mirko Barakin und der Italiener stammt aus Triest. Er hieß Jakob Kapus und war von Beruf Schiffsmaschinist.

Drei unschuldige Menschen sind also die Opfer dieses sinnlosen Anschlags. Wir haben schon in unserer letzten Nummer dagegen protestiert, daß in Oesterreich nicht alles getan wird, um solche Dinge zu verhindern. Für Oesterreich ist es keine besondere Kellame, wenn bombenbeladene Waggons über seine Grenzen in einen anderen Staat fahren!

Nichtangriffspakt Deutschland-Polen

Aus Berlin kommt die aufsehenerregende Nachricht, daß am 25. d. M. zwischen Deutschland und Polen ein Nichtangriffspakt geschlossen und unterzeichnet worden sei.

Presse zu stellen und ein hoffentlich entscheidendes Wort zum Schicksal des deutschen Volkes zu sprechen. Nur unser Herz spricht dabei! Wir fordern nichts für uns, wollen das bleiben, was wir sind, treue Staatsbürger. Aber als Volksbürger fühlen wir, daß in dieser schicksalsschweren Stunde des deutschen Volkes das **erlösende Wort** fehlt. Wir Auslanddeutsche sollen es aussprechen, wir wollen und müssen helfen:

Wir wissen, daß es auf der Basis der Politik für Oesterreich und Deutschland kein Zurück mehr gibt vom gegenwärtigen Standpunkt. Das künftige Geschick der Volksgemeinschaft verlangt aber: Zurück! Der Weg zur Verständigung kann über die auslanddeutschen Herzen gehen! Die Auslanddeutschen sind infolge ihrer Lage gegenwärtig der unparteiische Teil unseres Volkes, soweit man von einer Parteilichkeit sprechen kann; sie sind unerschrocken bereit, aus ihren tüchtigsten Männern ein Forum zu bilden, das die Verständigung in den Fragen übernimmt, über die der reichsdeutsche und österreichische Volksteil sich miteinander nicht einigen können. Die heutige österreichisch-deutsche Frage ist eine

Angelegenheit des deutschen Volkes! Darum gehört sie nicht vor ein internationales, sondern vor ein deutsches Forum. Das Auslandsdeutschtum aber, politisch an beiden Staaten nicht beteiligt, will mit dem Herzen zwischen den feindlichen Brüdern vermitteln und sie bitten, den Streit hinwegzutun! Sie gehören ja doch zusammen. Das Auslandsdeutschtum will von dieser ersehnten Versöhnung nichts für sich selbst, unser kleines Schicksal ist nichts gegen das Wohl oder Wehe des ganzen Volkes. Es würde aber die dreißig Millionen Deutschen in der Fremde moralisch ungeheuer stärken, wenn sie sähen, daß Friede wird im deutschen Hause — durch sie. Die Welt würde dann erkennen, daß über alle Politik hinaus die deutsche Volksgemeinschaft nicht Phrasen, sondern Wahrheit ist.

Wir sind mit diesem Rufe nicht Gesandte einer der Parteien. Wir wollen schon jetzt einem solchen Mißtrauen entgegenreten und legen uns darauf fest, daß aus unserer engeren Gemeinschaft niemand dem vorgeschlagenen Forum zugezogen werden soll. Wir nehmen auch gerne den Anschein der Ueberheblichkeit auf uns, wenn das vorgeschlagene Werk gelingt.

Völkerbund und Nationalitätenrecht

Von unserem Wiener Mitarbeiter

Die Rückwirkungen des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund auf die Lage der auslanddeutschen Volksgruppen beschäftigt immer wieder die Öffentlichkeit. In der „Reichspost“, dem Organ der christlich-sozialen Partei Oesterreichs, wurde neulich auf angelegliche Nachfrage hingewiesen, die den deutschen Volksgruppen durch den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde entstanden seien. Die ebenfalls in Wien erscheinende „Europäische Nationalitäten-Korrespondenz“ schreibt hierzu:

„Daß das Fehlen des Vertreters des Deutschen Reiches in Genf für die deutschen Volksgruppen zu einer neuen Situation geführt hat, dieses haben auch wir kürzlich bemerkt. Doch scheint uns andererseits, daß durch die neuerliche Wendung die ganze Bewegung zu einer Reorganisation des Völkerbundes erstmalig in Fluß geraten sei. An einer Reorganisation des Völkerbundes sind die Nationalitäten aller Volkzugehörigkeit in ganz besonderem Maße interessiert. In der Tat, sie können heute mit Recht erklären, daß sie es waren, die während der letzten Jahre die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit immer wieder auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Genfer Ordnung hingewiesen haben. Ihre Aufgabe wird es nun auch in den künftigen Wochen und Monaten sein, an der Bewegung zu einer Aenderung und Verbesserung der Genfer Organisation, der Art des Genfer Verfahrens, teilzunehmen. Gerade sie werden heute, bei besseren Bedingungen

als bisher, ihre Vorschläge erneut vorbringen können; denn niemand wird jetzt, wie noch bis vor kurzem, behaupten dürfen, daß die Frage einer Verbesserung der Organisation in Genf nur eine künstlich aufgeworfene Frage der Feinde des Friedens unter den Völkern darstelle.“

In diesem Zusammenhang ist eine Kritik am Völkerbunde in der Nationalitätenfrage von Interesse, die Dr. E. v. Jaksch, der Führer der ungarischen Minderheit in Rumänien, in der letzten Nummer der von ihm geleiteten Zeitschrift „Die Stimme der Minderheiten“ (Lugos) vornimmt. Nachdem er die ganze Unzulänglichkeit des Vorgehens des Völkerbundes den Minderheiten gegenüber zusammenfassend dargelegt hat, erklärt er: „Eine derartige Behandlung unserer Sache erweckte in jedem unbefangenen Politiker Europas die Ueberzeugung, daß der Völkerbund in seinem gegenwärtigen Gesetze unhaltbar ist. Denn wenn eine solche internationale Institution binnen dreizehn Jahren keine Mittel und Wege fand, einer ihrer wichtigsten Aufgaben nachzukommen, so ist sie nunmehr unzweifelhaft nicht Verteidiger einer Universalidee, sondern dient nur den Interessen einzelner...“ Doktor Jaksch schildert noch, wie das völlige Versagen des Völkerbundes bei Behandlung der Minderheiten-Petitionen, die Enttäuschung und Erbitterung in Minderheitentreisen hierüber, vielfach dazu

geführt haben, daß bei den Minderheiten jetzt die schärferen Strömungen die gemäßigteren zurückdrängen. Dr. Jaksch schreibt: „Doch auch in dieser Phase der Minderheitenfrage bedeutet es keine Gefahr für die Staatsmächte, wenn diese die moralischen Triebfedern der Frage kennen lernen und einsehen, daß diese Phase eben die Folge ihrer bisher verfolgten ungelassenen Politik ist.“

Der Völkerbund wird nur dann seine Aufgaben erfüllen können, wenn er — dieses wird heute in den verschiedensten Kreisen, die kürzlich noch anders dachten, eingesehen — eine Verbesserung im Sinne einer völligen Umgestaltung seiner früheren Ordnung erfährt. Die „Europäische Nationalitäten-Korrespondenz“ deutet hier insbesondere auch an den Vorschlag, der die Zusammenfassung Europas im Rahmen der übrigen Mitglieder des Bundes zum Ziele hat. Gerade vom Standpunkte der Nationalitätenfrage gesehen, ist eine solche „Europäisierung“ auf einer Reihe von Gebieten in besonderem Maße erforderlich. Die Nationalitäten jeder Volkzugehörigkeit werden nach wie vor für das Bestehen eines Völkerbundes und die internationale Garantie ihrer Rechte eintreten. Ein wirklicher „Bund der Völker“ soll jedoch, anders als bisher, in Struktur und Verfahren die Gewähr für eine Erfüllung der an ihm gestellten Aufgaben in weit höherem Maße als zuvor bieten.

Die diesmalige Tagung des Völkerbundes in Genf dürfte bereits erweisen, ob jetzt nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde, die in dem Bunde verbliebenen Staaten sich der Sache der Nationalitäten mehr als bisher annehmen werden. Bei der diesmaligen Tagung des Rates übernimmt Herr Kossing seine Funktionen als der neue Leiter der Minderheiten-Sektion des Völkerbundes-Sekretariats. Wir verzeichnen in diesem Zusammenhange mit Genugtuung, daß Herr Kossing, bei dem Abchiedsbanquet, das ihm zu Ehren in Danzig als dem früheren Völkerbunds-Kommissar der Freistadt gegeben wurde, wie von deutscher so auch von polnischer Seite als erfolgreicher Vorkämpfer für die Verständigung und den Ausgleich gefeiert worden ist. Es ist zu wünschen, daß Herr Kossing in diesem Sinne auch in Genf auf seinem neuen Posten wirken wird. Anlässlich der Herbst-Session des Völkerbundes, als der Ernennung von Kossing zum Leiter der Minderheiten-Sektion des Völkerbundes-Sekretariats erfolgte, hat das Genfer polnisch beeinflusste Propagandablatt „Journal des Nations“ Kossing in dessen Danziger Tätigkeit in einer geradezu unerhörten Weise zu desavouieren gesucht. Ein Vorgehen, an dem sich der Pariser „Temps“ und verschiedene polnische Blätter durch die Wiedergabe der Äußerungen des „Journal des Nations“ beteiligten.

Was die Nationalitäten von Kossing erwarten, ist, daß er in allen Fällen den Standpunkt des Rechtes wahrhaft und daß er sich mit Energie und Konsequenz jenen „praktischen Lösungen“ bei Behandlung der Minderheitenfragen widersetzt, wie sie an Stelle von Rechtsentscheidungen in Genf bisher üblich waren.

„Dr. Sorge ist neun Tage verschollen“

Aus dem Buche von Ueli Riesenthal „Kampf in Schnee und Eis“, das im Verlage Hoffe & Wacker, Leipzig C 1, erschien, (mit 155 Bildern aus Filmen der Künstlerin) mit freundlicher Genehmigung des Verlages abgedruckt.

Dr. Sorge ist vor neun Tagen ganz allein hineingefahren in den Fjord, um die Kalbungen des Rinkgletschers zu vermessen. Für ihn und für die Wissenschaft ist es sehr wichtig, zu erfahren, mit welcher Geschwindigkeit sich die Gletscher, die vom Inlandeis kommen, fortbewegen. Mit seinem kleinen Fallboot ist der Gelehrte losgefahren, nicht einmal ein Zelt hat er mitgenommen. Und nun sind wir seit neun Tagen ohne Nachricht von ihm. Sein Proviant muß längst zu Ende sein.

Schon läßt unser Regisseur ein Rettungsunternehmen vorbereiten, da kommt ein Eskimo mit der Nachricht, daß er, während er im Fjord auf Seehundehunde jagte, das Mittelstück eines Fallboots aufgefunden habe. Erschüttert stehen wir um den Eskimo. Was kann dieses zerstückelte Bootstück anderes erzählen, als daß Dr. Sorge durch Eismassen zerquetscht ist. — Im bleichen Gesicht der Frau des Forschers zuckt kein Muskel. Erst als sie in der Totenstille, die über unserm Kreise liegt, vortritt, um

Dr. Fand die Pläne ihres Mannes zu geben, stürzten ihr die Tränen aus den Augen.

Udet und die Boote werden zum Suchen ausgeschickt, und die Eskimos warten mit uns auf Nachricht. Nach vielen Stunden kommt Udet zurück, er hat den ganzen Fjord über eine Länge von vierzig Kilometern abgesehen, aber keine Spur von Dr. Sorge finden können. Alle Eisberge hat Udet überflogen, die Suche war vergeblich. Wir müssen Dr. Sorge aufgeben.

Noch einmal steigt Udet hinein in den Fjord, wieder warten wir Stunden. Und die Eskimos warten mit uns. Es ist für sie, als sei einer der ihren bedroht.

Es dunkelt — bis wir den Lärm von Udet Maschine wieder zu hören bekommen. Keiner von uns wagt es, noch Hoffnungen zu hegen. Doch als das Flugzeug dicht über unsern Köpfen streicht und wir in Udet und Schneefloß frohe Augen sehen, da ahnen wir, daß sie uns gute Nachrichten bringen. Und wirklich, Udet hat Dr. Sorge gefunden. Ganz am Ende des Fjords, am Fuße des Rinkgletschers. Wir alle stoßen freudiges Geheul aus, und unsere Freunde die Eskimos, gebärden sich wie närrisch. Am liebsten hätte ein jeder von uns Udet umarmt. Aber der hat gar keine Zeit. Er will noch ein drittes Mal hineinfliegen ins Innere, er will Proviant und Kleider abwerfen, damit der Gelehrte einiger-

maßen bei Kräften bleibt. Unsere Leute im Boot — berichtet Udet — haben von ihm bereits eine Kartenstizze zugeworfen erhalten, sie werden Doktor Sorge mit Sicherheit auffinden und aus seiner Lage befreien können.

Genau vierundzwanzig Stunden später kommt das Boot bei uns an. Dr. Sorge, der recht schwach aussieht, erzählt uns sofort sein Abenteuer. Dreißig Stunden paddelte er sich durch die Eisblöcke des Fjordwassers, bis zum Fuße des Gletschers. Dort kletterte er die steilen Felsen hinauf und zog das kleine Boot sieben oder acht Meter über die Wasserlinie hinauf. Mit den Instrumenten und dem Proviant stieg er noch höher. Und da ereignete sich die Katastrophe, die wahrscheinlich vor ihm noch kein menschliches Auge wahrgenommen hat. Noch nicht zehn Minuten nach seiner Ankunft löste sich die ganze Gletscherfront in einer Breite von fünf Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer von der nachdrängenden, nachschiebenden Inlandeismasse und donnerte hinein in den Fjord. Die wilden Wellen dieser Riesentalung erinnerten ihn an die phantastischen Vorstellungen ein vorgehendes Sinifut. Dreihundert Meter hohe Wasserfälle wurden durch den Druck der Eismassen in die Luft geschleudert. Die Masse des niederbrechenden Gletscherfeldes übertrifft nach seinen Berechnungen den Kubikmeterinhalt sämtlicher Häuser Berlins.

„Christus oder Baldur?“

Das Novisaber „Deutsche Volksblatt“ bringt in seiner Nummer vom 21. d. M. eine interessante Entgegnung, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es schreibt:

„Unter dieser atembeklemmenden Ueberschrift veröffentlicht der Ujibianer „Slovenec“ einen Leitartikel, worin behauptet wird, daß der Deutsche Reichsinnenminister Dr. Fried neue Schulbücher genehmigt habe, in denen der Glaube der alten Germanen verherrlicht werde. Daraus folgert der Artikelschreiber, das neue Deutschland verfolge die Schaffung einer deutschen Religion auf Grund des germanischen Heidentums. Es soll also etwa, wie durch die Ueberschrift angedeutet wird, Christus durch Baldur ersetzt werden. Dieses Vorhaben ist indessen, wenn wir die ziemlich krausen Gedankengänge des „Slovenec“ richtig verstehen, glücklicherweise rechtzeitig vereitelt worden. Denn die Katholiken in Deutschland haben sich mit den gläubigen Protestanten zu einer gemeinsamen Abwehrfront zusammengeschlossen und haben dadurch dem Reichslanzler Adolf Hitler, der dem Einflusse der radikalen Elemente bereits zu erliegen drohte, den Rücken gesteuert. Da Hitler selber in den Meinungsäusserungen nicht aktiv eingreifen wolle, so habe er seinen Vizelanzler v. Wapen an die Front geschickt, damit dieser die aufgeregten Seelen beruhige und dem deutschen Volke verkünde, daß das Regime auf dem Boden des positiven Christentums stehe.“

Wir können dem „Slovenec“ nachfühlen, daß er bei dem Gedanken, es könnte im Herzen Europas eine neue heidnische Religion entstehen, in der ein volles Duzend himmlischer Dämonen wieder zum Leben erweckt würde, von Schauder geschüttelt wird. Aber wir sind felsenfest überzeugt, daß keine Gefahr besteht, es könnte in Deutschland oder gar in Oesterreich Christus durch Baldur gestürzt werden, selbst wenn Adolf Hitler nicht entschlossen wäre das positive Christentum in der Gesetzgebung wie im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen. Wir kennen zwar die neuen reichsdeutschen Schulbücher nicht, bei deren Erwähnung dem „Slovenec“ da-Grüßeln antkommt, glauben aber dennoch nicht fehlzu gehen in der Annahme, daß die stärkere Beschäftigung der jüdischen Schuljugend mit der deutschen Geschichte und damit im Zusammenhange auch mit der germanischen Götter- und Helmsage noch, auf Kosten des Christentums, sondern auf Kosten der altgriechischen und altindischen Mythologie betrieben werden soll. Den hochwohlwünslichen Vätern des „Slovenec“, die gewiß seinerzeit die Schulbänke in österreicherischen Gymnasien gedrückt haben, ist kein Unheil an ihrer Seele widerfahren, weil sie in der alten Geschichte oder im Griechisch- und Lateinunterricht einmal gelernt haben, daß der Göttervater Zeus im Olymp Festgelage abhalte oder auf Erden der Unschuld züchtiger Mädchen nachstelle. Ebenso wenig wird die deutsche Jugend an ihrem christlichen Glauben irre werden, wenn sie in der Schule erfährt, wie sich ihre heidnischen Ahnen, also die alten Germanen, die Götterwelt vorgestellt haben, zumal da ein Wotan oder Baldur sich nach ihrem sittlichen Werte mit dem ehedem christlichen Zeus oder dem

lofen Votterknaben Apollo immerhin messen können. Ja, selbst der Hinweis darauf, daß die christliche Kirche, um den Germanen den Uebertritt zum Christentum zu erleichtern, das Weisnachts- und Osterfest mit bedeutsamen Erinnerungen alte Volksbräuche in Verbindung gebracht hat, kann keine lässigen Folgen für das heranwachsende Geschlecht in Deutschland haben, weit eher das Gegenteil, da hiedurch ja nur das Einfühlungsvermögen der Kirche in das deutsche Volksleben veranschaulicht wird. Ober hat schon jemand etwa daran Anstoß genommen, daß die Namen der deutschen Wochentage mit Ausnahme des Mittwoch und Samstag noch immer an bestimmte Gestalten des germanischen Götterkreises erinnern?

Der „Slovenec“ darf sich also beruhigen andere Kampffelder auswählen, die ihm außerdem auch noch näher liegen, wo er mit größerer Ursache die Kriegstrompeln blasen kann. Der germanische Baldur, der Sonnengott, der vom blinden Hödurd auf Anstiften Lokis getötet wurde, wird nach der Sage ohnehin erst nach der Götterdämmerung, also am Ende der Welt, wiedergeboren und zu jener Zeit wird das Christentum noch immer bestehen, aber der „Slovenec“ und sein Artikelschreiber nicht mehr, sodaß sie nicht zu besorgen brauchen, sie könnten vom obersten Germanengott Wotan auf sein achtbeiniges Ross gesetzt und in die Walhalla entsührt werden. Wir würden uns mit den phantastischen Anschweifungen des „Slovenec“ auch gar nicht befassen, trotzdem wir seine Gruselmeldungen für unbegründet halten, wenn daraus nicht die Tendenz herorginge, unter religiöser Maske so nebenbei eine niedliche Hezerei gegen Deutschland und das deutsche Volk zu betreiben. Da ist uns kein freimaurerischer Stiefbruder, der „Jutro“, schon noch ein aufrichtigerer Geselle, da sich dieses Blatt bei seiner Gewerkepropaganda gegen Deutschland auf Erfindungen stützt, die so dick aufgetragen sind, daß sie außer der Verheerung seiner Leser keinen weiteren Schaden anrichten und namentlich nicht religiöse Gemüter in Angst und Schrecken versetzen.“

So leiden die Juden in Deutschland!

Dem Zagreber „Morgenblatt“ wird aus Leipziger Messetreisen geschrieben:

„Zur Leipziger Herbstmesse 1933 veranstaltete der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten eine außerordentlich stark besuchte Kundgebung für in- und ausländische jüdische Messebesucher, die unter dem Motto „Der Wiederaufbau will der deutschen Juden in der deutschen Wirtschaft“ stand. Dr. Fraentel, Berlin, Geschäftsführer des Reichsbundes, wies in einer Ansprache auf den Willen der Reichsregierung hin, daß in dem Kampf gegen die fürchterliche Geißel der Arbeitslosigkeit seine Hand zurückgewiesen werden dürfe, die bereit sei, am Bau eines neuen großen Deutschland mitzuschaffen. Die jüdischen Frontsoldaten, die 1914 bis 1918 Schulter an Schulter mit ihren nichtjüdischen Kameraden für Deutschland gekämpft und geblutet hätten, würden sich auch heute in selbstverständlicher Pflichterfüllung an Deutschlands wirtschaftlichem Wiederaufbau be-

telligen, wobei für sie das Wort des Reichslanzlers Adolf Hitler maßgebend sei, wonach in der Wirtschaft nur das Können ausschlaggebend sein dürfe. Die Erfahrungen der Juden in vielen Zweigen der Wirtschaft und ebenso ihre für die deutsche Ausfuhrwirtschaft nicht zu unterschätzenden unterirdischen Beziehungen seien im Interesse des deutschen Volkes reiflich einzusehen. Dieser Eintrag werde in der Erkenntnis geleistet, daß die Erragnisse solcher Arbeit nicht nur in den Diensten der eigenen Sache, sondern in den Diensten der Allgemeinheit zu stellen sind. Die Bereitschaft zu solcher Haltung habe die deutsche Judenenschaft schon bewiesen. Dr. Fraentel schloß seine Ausführungen mit einem Bekenntnis zum deutschen Vaterlande. Danach erklärte der Syndikus des Leipziger Messenamtes, Rechtsanwalt Dr. Niedensühr, (Arier) unter Hinweis auf die Notwendigkeit des deutschen Exports, daß die Leipziger Messe nach wie vor international bleibe. Er dankte Dr. Fraentel für seine Ausführungen, die nach seiner Meinung wert gewesen wären, durch Rundfunk von der ganzen Welt vernommen zu werden.“

Frankreich kommt nicht zur Ruhe

Der große französische Korruptionsstandal weitete sich zu einer Angelegenheit ganz großen Ausmaßes, in die eine erhebliche Zahl von Parlamentariern verwickelt ist. Sogar Herriot, der frühere Ministerpräsident und Außenminister, soll von Stavinski 100.000 Mark Schmiergelber bekommen haben. Vor wenigen Tagen gab es das erste Duell in dieser Affäre und zwar zwischen dem Abgeordneten Hesse und dem Journalisten Belmeix. Die beiden Gegner wechselten vier Kugeln, schossen aneinander vorbei und gingen unerschütet auseinander.

Die Regierung ist abermals in unangenehmer Lage. In der Kammer wurde der Antrag gestellt, einen öffentlichen parlamentarischen Ausschuss zur Untersuchung des Falles Stavinski einzusetzen. Die Regierung hat aber noch den bisherigen Ergebnissen der polizeilichen Untersuchung das Angelegenheit allen Grund, einen solchen Ausschuss abzulehnen. Sie droht daher mit dem Rücktritt, wenn nicht ein geheimer Untersuchungsausschuss eingesetzt würde.

Kulturbund

Volksgeossen aus allen Gauen erscheint zum IV. Deutschen Trachtenfest in Novisab!

Zahlreiche Ortsgruppen des Kulturbundes haben schon Trachtenfeste veranstaltet oder bereiten noch solche vor. Im Mittelpunkt des Interesses steht aber augenblicklich das große Landestrachtenfest in Novisab, das am 3. Feber im Habag-Haus stattfindet und das von Volksgeossen aus allen Siedlungsgebieten besucht werden wird.

Jede Ortsgruppe und jede Gemeinde lese ihren Stolz dazeln, auf dem Deutschen Trachtenfeste durch eine möglichst große und charakteristische Trachtengruppe vertreten zu sein! Anmeldungen der

Selbstverständlich hatte diese gewaltige Springflut das Boot Dr. Sorges weggespült, aber den Glauben an seine Rettung hatte der Gelehrte keinen Augenblick verloren. Er vertraute fest, das Udel ihn finden würde. In aller Ruhe führte er seine wissenschaftlichen Beobachtungen und Messungen durch, dann teilte er den Proviant, der für fünf Tage berechnet war, gewissenhaft ein, stellte Steimmänner auf, um sein Lager nach oben erkennbar zu machen. Die Beeren, die am Fuße des Gletschers wuchsen, gaben beschreibenen Fußstapfen zu seinem Proviant.

Dr. Sorge erzählt das alles mit nüchternem wissenschaftlicher Sachlichkeit. Wir aber können uns nicht genug tun an der Freude der Rettung. Ubel hatte bei seinem ersten Flug die Steimmänner am Rinksgletscher übersehen, obwohl Dr. Sorge sich Mühe gab, den Flieger auf sie aufmerksam zu machen. Erst beim zweiten Flug entdeckte Ubel die aufgebauten Steinpyramiden und auch die kleine Rauchsäule, die Dr. Sorge mit brennendem Moos notdürftig unterhielt. Er sah den Gelehrten wie einen Urwaldmenschen um das Feuer herumhüpfen. Vor Freude über seine Entdeckung hatte Ubel gleich an Ort und Stelle einen wilden Looping ausgeführt, so daß unser Schneefloß, der darauf nicht vorbereitet war, um ein Haar aus der Maschine herausgeschlagen wäre.

Moderne Märchen

Der Schriftsteller sah im Hotelgarten unter dem großen Rußbaum und las. Ingeborg blieb wie im Vorübergehenden bei ihm stehen.

„Was lesen Sie?“

„Ein modernes Märchen.“

„Oh, ich liebe Märchen“, sagte sie und griff nach dem Buch. „Pui, Die blutige Hand“, das ist ja ein Detektivroman!“

„Natürlich! Ist es Ihnen noch nie aufgefallen, daß all das, was uns an unseren Kindermärchen entzückt, im Detektivroman seine schönste Wiedergeburt feiert?“ fragte er und machte ihr an seiner Seite Platz. „Da finden wir sie wieder, die verfolgte Unschuld, die in letzter Sekunde aus grauenhoffer Gefahr errettet wird, und den Bösewicht, den die gerechte Strafe ereilt. Nur da gibt es noch geheimnisvolle Ander, unermessliche Schätze und Höhlen, die seit Jahrhunderten keines Sterblichen Fuß betreten hat. Und da ist auch — und da ist das Schönste — jenes gütige, mit überirdischem Verstand begabte Wesen, vor dem Trug und Verstellung zunichte werden, das Tieren und Pflanzen und dem leblosen Gestein ihr Geheimnis entringt, das unbeflegbar und unverleßlich ist — der Detektiv.“

„Sie sind ja ganz begeistert!“ sagte Ingeborg.

„Das bin ich auch! Denken Sie nur der herzerschütternden Wunder, die sich auf jeder Seite ereignen. Wie viele Dinge, die uns teuer waren, haben wir im Lauf des Lebens verloren und nie mehr wiedergefunden. Im Detektivroman hingegen! Wenn aus der Brille des Ermordeten ein winziges Glasplitterchen fehlt, können wir sicher sein, daß der Detektiv es im vorletzten Kapitel 200 Kilometer vom Tatort entfernt auffinden wird. Niemals verläßt er das Haus, ohne sogleich die interessantesten und aufschlußreichsten Begegnungen zu haben, und wenn er im größten Boskamt Londons nachforscht, wer vor vierzehn Tagen das folgenschwere Telegramm ausgegeben hat, trifft er einen lebenswürdigen Beamten, der ihm ershöpfende Auskunft gibt. Und am Ende betraut die verfolgte Unschuld einen schönen und reichen jungen Mann, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.“

„Es gibt noch andere moderne Märchen“, sagte Ingeborg. „Ich will Ihnen eines erzählen: Es war einmal ein Mann, der liebte eine Frau und wünschte nichts so sehr, als daß sie ihn wiederliebe. Er ging zur guten Fee und flehte sie an, seine Sehnsucht zu stillen. Die gute Fee sprach: Ich

Gruppen und Einzelpaare sind umgehend an die Bundesleitung, Cara Zagara 7 zu richten, damit über die Zusammenstellung des Trachtensuges schon im vorhinein ein Bild gewonnen wird.

Auswärtigen Festteilnehmern, die in Trachten erscheinen, stehen im Habag-Haus entsprechende Umkleieräume zur Verfügung.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß das Fest um halb neun Uhr abends beginnt, da bereits für halb zehn Uhr die Begrüßung durch den Sender

Stuttgart fix angelegt ist. Es muß also bis zu diesem Zeitpunkt der Trachtensug und die Eröffnung des Festes im Saale beendet sein.

Die Eintrittspreise betragen: 15.— Dinar für Trachtenträger, 25.— Dinar für die übrigen Festgäste, 60.— Dinar für die auf dem Ballon reservierten Sitzplätze. Vormerkungen für letztere nimmt die Bundesleitung (Telefon Nr. 27—76), oder die Deutsche Buchhandlung (Telefon 21—54) entgegen.

Aus Stadt und Land

Celje Totschlag

Der 30-jährige Fleischhauergehilfe Franz Večnik hat Freitag Nachmittag seinen Arbeitskollegen auf unglückliche Weise wegen einer geringfügigen Meinungsverschiedenheit getötet. Die beiden arbeiteten wie alltäglich in der Celjer Städtischen Schlachthalle und gerieten in Streit. Franz Večnik legte ohne Tötungsabsicht seinem Kameraden das Fleischermesser auf die Brust. Dieser aber machte eine ungeschickte Bewegung, rutschte anscheinend auf dem glitschigen Boden aus und das Messer drang ihm in den Leib. Der Verunglückte muß hiebei Verletzungen an ehlen Innenorganen erlitten haben, denn er starb binnen wenigen Minuten. Der unfreiwillige Mörder stellte sich sofort der Polizei. Eine Kommission begab sich sogleich an den Töter, um die noch etwas unklaren Umstände dieses Totschlages aufzuhellen.

Evangelische Gemeinde. Vom Coangelischen Pfarramt Celje wird uns mitgeteilt: Sonntag den 28. Jänner findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr im Gemeindefaal des Pfarrhauses statt.

Gemeinderatsitzung der Umgebungs-gemeinde. Die nächste Sitzung des Gemeinderats von Celje-Umgebung findet voraussichtlich am kommenden Mittwoch oder Donnerstag statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung des Vorschlags für das Jahr 1934/35, dessen Ein- und Ausgänge mit 1.994.127 Din veranschlagt sind.

Achtung Stifahrer! Die Bachernhütten werden in der letzten Zeit immer häufiger von jungen Leuten aufgesucht, die es auf Stier und Skibindungen abgesehen haben. Es empfiehlt sich daher, die Bretten nicht aus den Augen zu lassen.

Letzte Mahnung an die Radfahrer! Die Eigentümer von Fahrrädern werden zum letzten Mal aufmerksam gemacht, daß Fahrräder jedes Jahr angemeldet werden müssen. Der letzte Termin läuft am 31. Januar für das Jahr 1934 ab. Nach diesem Tage wird ein Strafzuschlag erhoben. Die Räder sind bei der Leitung der Polizei bzw. bei der Kreisbehörde, wo das einzelne Fahrrad seine Identifikationsnummer erhält angemeldet.

Ein feines Fräulein! Dieser Tage hatte die Polizei wieder mit einem feinen Fräulein zu

will deine Bitte erfüllen, doch muß ich nach Frenbrauch eine Bedingung daran knüpfen. Nur einen einzigen Augenblick lang soll das Herz jener Frau dir offenstehen. Verläumst du ihn, sie sei dir auf ewig verloren. — Bah, erwiderte der Mann, ich bin Dichter und Frauenkenner. Es wäre laßhaft, wenn ich den rechten Augenblick nicht zu nutzen wüßte!

„Und dann?“

„Dann geschah es eines Tages, daß die Frau mit wundem Herzen und dem Wunsch, Trost zu finden, zu ihm kam. Doch der törichte Mann erkannte es nicht. Er sprach und sprach und berauschte sich an seinen eigenen Worten, und als er schwieg, war der kostbare Augenblick verstrichen.“ Sie erhob sich.

„Bleiben Sie“, bat er.

„Ich verreise, ich habe Eile“, logte sie lächelnd und schritt den Weg zurück, den sie gekommen war. Der Schriftsteller sah ihr lange nach. Dann öffnete er seufzend das Buch und begann das dreiundzwanzigste Kapitel: „Das Geheimnis des Sackpuges“.

v. L. (Leipziger Neueste Nachrichten.)

Leset und verbreitet
die Deutsche Zeitung!

tun, der lebigen Paula V., von Beruf arbeitslos, zwei uneheliche Kinder usw. Eine nette Person! Sie stahl vor ein paar Tagen in einem Manufakturgeschäft Stoffe und Leinwand gleich für rund 1100 Din. Sie hatte die Sachen schon verkauft als die Polizei sie fahste. Sie gesteht ihre Tat ruhig ein. Es ist ihr ja auch sonst alles gleichgültig. Die beiden Kinder hat sie zu Hause bei ihrer Mutter. Und wenn die alte Frau etwas für die kleinen Wärmer zusammengebetzelt hat, dann nimmt das feine Fräulein es. Jetzt denkt sie allerdings im Gefängnis des Kreisgerichts über verdienstliches nach.

Razzia auf lichtscheue Elemente. Kürzlich fand in unserer Stadt eine Razzia statt, die die Bororte von allerlei lichtscheuen Elementen säubern sollte.

Internationaler Wettkampf und Staatsmeisterchaft im Kunstschlittschuhlauf. Samstag und Sonntag den 3. und 4. Februar werden mit Beginn um 15 Uhr auf dem Eislaufplatz im Stadtpark ein internationaler Wettkampf und ein Wettkampf um die Staatsmeisterchaft im Kunstschlittschuhlauf ausgetragen. Bisher haben sich 18 Läufer zum Start gemeldet. Es wurden aber auch Besprechungen geführt mit dem „Wiener Eislaufverein“ und mit dem tschechoslowakischen Winterportverband. Mit dem ersten vor allem wegen der Teilnahme des Weltmeisters im Kunstschlittschuhlauf Schäfer, der sich an der heurigen Europameisterschaft beteiligen wird, wenn er nicht vorher nach Amerika fahren muß. — Bisher haben sechs Ausländer ihre Teilnahme an der Veranstaltung in Celje zugesagt. Davon sind drei Mitglieder des Grazer Athletiksportklubs und zwar eine Dame und zwei Herren. Weiter haben sich zwei Mitglieder des Wiener Eislaufvereins gemeldet (1 Herr und 1 Dame). Aus der Tschechoslowakei hat sich nur der zweite Landesmeister gemeldet. Ueber die Beteiligung weiterer Läufer wird noch verhandelt. — Von den jugoslawischen Läufern werden in der Seniorenklasse neben dem Staatsmeister noch ein Läufer aus Ljubljana und zwei aus Maribor starten, für die Juniorenklasse haben sich aber sieben Teilnehmer gemeldet. — Alle Läufe werden nach den Forderungen der Internationalen Eislauföderation ausgetragen. Startrecht besitzen von den Ausländern alle jene, die Mitglieder eines Vereins sind, der der Internationalen Eislauföderation angehört, von den Jugoslawen jene, deren Vereine Mitglieder bei ICS sind.

Maribor

„Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund organisiert Angriffs-Abteilungen (napadalne oddelke). Wieviel ist an diesem Wahres?“

In der „Borba“, (ein Mariborer Wochenblatt) vom 19. d. M. erschien folgender Artikel:

„In letzter Zeit verbreiten sich in der Stadt fast ungläubliche Nachrichten. Wenn an diesen nur etwas Wahres ist, müssen sie unbedingt schicksalvoll für das oberste Forum unserer deutschen Minderheit werden, die wir alle zu sehr tolerieren und deren Arbeit und deren Wahlen gegen unseren Staat und unsere Nation wir zu wenig beachten. Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund, dessen Sitz für den nördlichen Teil des Draubanates in Maribor ist, organisiert scheinbar geheime Sturmabteilungen. Zu diesem Zwecke hat er, wie man spricht, vor einigen Tagen 17 Burschoten nach München geschickt, wo diese zu Leitern der deutschen Propaganda in unseren Gebieten erzogen werden. Man spricht sogar davon, daß sie zugleich in Spionage unterrichtet werden und daß im ersten Transport sich auch einige Angestellte der Fabrik Ehrlich befanden.“

Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund bereitet auch noch einen zweiten Transport vor, wie man spricht. Es ist sehr glaubhaft, daß alle diese Nachrichten, die in der Stadt kreisen, nicht aus dem Finger gelogen sind und daß wirklich etwas Wahres daran ist. Unsere Remisur sind zu Allem im Stande, auch zu den größten Gemeinheiten.“

Wir hatten schon einmal Gelegenheit, auf die Kampfwiese des genannten Blattes hinzuweisen, das vollkommen unwahre Beschuldigungen gegen uns erhebt, die nicht einmal die Spur einer Grundlage haben und in Wahrheit vollkommen aus dem Finger gelogen und von Anfang bis zum Ende erlogen sind. Der vorstehend zitierte Artikel ist aber die Höhe einer gemeinen Kampfwiese, die wohl in der Journalistik aller Länder einzig dasteht. Die fortgesetzten Lügenartikel der „Borba“ haben nur den Zweck, den deutschen Kulturbund und die hiesige deutsche Minderheit zu diskreditieren und die slowenische Bevölkerung gegen die Deutschen aufzuheizen, indem man diese als Staatsfeinde hinstellt und zu diesem Zweck ist den Leuten bei der „Borba“ auch das gemeinsame Mittel nicht zu schlecht. Wir brauchen nicht besonders zu betonen, daß auch dieser Artikel vom Anfang bis zum Ende erlogen ist und daß der Kulturbund nicht einen einzigen Menschen ins Ausland, weder nach München, noch anderswohin geschickt hat, oder je zu schicken beabsichtigte. Die „Borba“ und deren Hintermänner werden Gelegenheit bekommen, vor Gericht ihre läugerischen Darstellungen zu beweisen.

Unser Realitätenmarkt wird, wie wir aus Maribor erfahren, anscheinend eine kleine Belebung erfahren, die durch die Emigranten aus dem Reich hervorgerufen werden wird. — Vorläufig wird fleißig die Landessprache gelernt aber die Neugierigen der Einzelnen lassen darauf schließen, daß sie sich in allen Handelszweigen und auch in der Textilbranche festsetzen wollen. Ihre Geschäftsmethoden sind jedoch bei unserer Bevölkerung unbeliebt und stoßen daher auf Widerstand. Die Emigranten aus dem Reich sind sehr befriedigt darüber, daß man bei uns so gut und billig leben kann und die Unvorsichtigeren unter ihnen haben sich bereits offen geäußert, daß hier noch viel Geld „zu holen“ ist. Dieser Tage wurde wohl der erste, sicherlich jedoch noch nicht der letzte, unserer Stadtbewohner von seinem neuen Hausherrn, einem Emigranten, gerichtlich gekündigt. Einer der Söhne Ahasvers hatte nämlich in der Gegend der Brina ulica ein Haus um 250.000.— Din erstanden und will nun dort einen langjährigen Mieter auf die Straße setzen lassen. Dieser sträubt sich nach Kräften dagegen und wie der betreffende Emigrant mit leiser Schaudern selbst im Kaffeehaus erzählte, ließe sich der Mieter nach seinen Worten „nur mittels Kanonen“ aus der Wohnung vertreiben. Wie man sieht sind die Emigranten auf dem besten Wege möglichst unpopulär zu werden.

Weingärten stark gefragt. Aus Maribor wird uns berichtet: Das Interesse für unsere Weingärten beginnt nun auf einmal zu steigen, was auf die anziehende Tendenz der Weinpreise zurückzuführen ist. Selbst seit Jahren aufgelaßener Weingärten erinnert man sich wieder und frischt sie mit neuen Setzlingen auf. Infolge großer Nachfrage nach solchen ist dem Vernehmen nach bereits ein empfindlicher Mangel eingetreten.

Medizinische Nachricht. Dieser Tage eröffnete Herr Dr. Rudolf Rožič in unserer Stadt seine Ordination als praktischer Arzt. Dr. Rožič hat bereits mehrere Jahre erfolgreich praktische Heilkunde betrieben und zwar in den Kuranstalten Rimske toplice und Slatina Radenci. Sein hauptsächlichstes Gebiet waren dabei Erkrankungen des Herzens und des Gefäßsystems wie Stoffwechselkrankheiten. Auf diesem Gebiet sammelte er durch Priostudien besonderes Wissen und reiche Erfahrung. Herr Dr. Rožič hat außerdem die Winterzeit durch mehrere Jahre dazu benutzt, seine Kenntnisse an sehr bekannten Altsitten europäischer Hauptstädte zu vertiefen. So war er mehrfach in Wien, Berlin und Paris tätig. Wir gehen also nicht fehl, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß unsere Stadt um eine wertvolle ärztliche Kraft bereichert wurde. Herr Dr. Rožič ordiniert seit Mittwoch den 24. d. M. in Maribor, Erg juvobode 6, I. Stod (Scherbaumhaus).

Jagd nach lichtscheuen Elementen. Aus Maribor erfahren wir: Die große Razzia, die kürzlich stattfand, hatte zur Folge, daß eine ganze

Med. univ. Dr. Rudolf Rožič

praktischer Arzt
ordiniert vom 24. I. 1934 an regelmässig
von 9—12 und von 15—17 Uhr
Maribor, Trg svobode 6, I. (Scherbaum-Hof)

Reihe von Arbeits- und Obdachlosen festgenommen wurden, die nicht in unsere Stadt gehören und nun daher in ihre Heimatgemeinden abgehoben werden. Obwohl es gelang auch einige von der Polizei gefasste Individuen dabei zu fassen, ist das Ergebnis dieser Generalsreife gerade in dieser Beziehung doch magerer ausgefallen, als man angenommen hat. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß von einer solchen Streife nur die eigentliche Stadt nicht aber die außerhalb des Stadtbereiches liegenden Vororte betroffen werden, obwohl sie zum Teil in direkter Verbauung mit der Stadt stehen. Dort können daher die dunklen Elemente, denen die Nazis in erster Linie gelten, bei solchen Anlässen wenigstens vorübergehend Unterschlupf finden. Es wird daher zu erwägen sein, ob künftighin nicht auch diese Orte zu solchen Gelegenheiten gleich mit einbezogen werden könnten.

Slovensta Bištrica

Das „Kotkreuz“-Lontino bringt am nächsten Samstag, dem 3. Feber, um 20 Uhr und Sonntag dem 4. Feber um 15 und 20 Uhr den deutschen Langproffilm „F. P. 1 antwortet nicht!“, nach dem gleichnamigen bekannten Roman von Kurt Siodmak, mit Hans Albers, Sibille Schmitz, Paul Hartmann, Peter Lorre und Hermann Spielmann in den Hauptrollen zur Vorführung. — Vorher Paramount-Tonwoche in Schau nebst Beiprogramm.

Ein guter Menschenkenner. Vor dem Kreisgericht in Sremsta Mitrovia hatten sich kürzlich die beiden Zigeuner Jovan Aleksandrovic und Gjuro Nikolic wegen eines originellen Schwindels zu verantworten. Die beiden Zigeuner hatten von dem Landwirt Stevan Hajzic aus Gavoš 4500 Din unter der Vorpiegelung herausgelockt, sie könnten falsche Banknoten erzeugen, die sich von echten in gar keiner Weise unterscheiden. Um den Bauer sicher zu machen, zeigten sie ihm ein kleines rotes Räschen, aus dem nach einigen Drehungen mit einer Kurbel eine funktengelinde Hundertdinarnote herausfiel. Dieses geheimnisvolle rote Räschen lag als corpus delicti auf dem Richtertisch. Die Zigeuner wurden zu 18, bzw. acht Monaten strengen Arrests verurteilt. Nach der Urteilsverfändigung ging Jovan Alexandrovic, der schon 72 Jahre zählt, auf den Richtertisch zu und griff nach dem roten Räschen. Auf die Frage, was er denn damit wolle, erklärte er: „Wenn ich schon eine so harte Strafe erhalten habe, so will ich doch noch jemanden mit diesem Räschen hineinlegen“.

Wirtschaft und Verkehr

Hopfenbericht aus Zalec vom 25. Jänner

1934. Aus Zalec wird uns geschrieben: Hier hält die äußerst ruhige Stimmung schon längere Zeit an und es werden derzeit für 1933er Hopfen Din 50 für 1 kg geboten. Die Produzenten sind jedoch fast durchwegs sehr zurückhaltend, daher kommt es nur vereinzelt zu ganz belanglosen Verkäufen. Vk.

Zollfreie Einfuhr von Maschinen und Maschinenteilen

Der Finanzminister hat entschieden, daß die zollfreie Einfuhr von Maschinen, Maschinenteilen und kompletten Installationen zur Errichtung von Fabriken unter den vorgezeichneten Bedingungen bewilligt werde und zwar ausschließlich wenn sie in ungebrauchtem Zustande eingeführt werden. Auf gebrauchte Maschinen und Maschinenteile sind die in den Handelsverträgen festgelegten Begünstigungen nicht anzuwenden, da die Begünstigungen sich nur auf neue Maschinen und Maschinenteile beziehen. In jeder Eingabe, in der die zollfreie Einfuhr von Maschinen und Maschinenteilen sowie kompletten Installationen zur Errichtung von Fabriken verlangt wird, muß angeführt werden, daß diese Gegenstände in ungebrauchtem Zustande eingeführt werden würden. Mit dem Inkrafttreten dieses Erlasses verlieren alle für gebrauchte Maschinen, Maschinenteile und komplette Installationen erteilten Befreiungen ihre Geltung, mit Ausnahme der bereits ausgenützten.

Zunahme der Steuereingänge in Deutschland

Die Steuereingänge in Deutschland betragen in den ersten neun Monaten des Budgetjahres 1933/34 5147,7 Millionen Reichsmark gegenüber 5033,2 Millionen in der gleichen Zeitpanne des Vorjahres. Der Steuereingang übertrifft um etwa 6 Millionen Mark die im Staatsvoranschlag vorgelegene Summe.

Ausfuhrüberschuß Deutschlands im Dezember 1933

Die Deutsche Handelsbilanz schließt im Dezember mit einem Ausfuhrüberschuß von 49,4 Millionen RM gegen 42,9 Mill. RM im November ab. Die Einfuhr belief sich auf 374,4 Mill. RM, also um 23. Mill. RM mehr als im November. Die Ausfuhr stieg von 394,3 auf 423,8 Mill. RM, also um etwa 7,5 v. H. Die Ausfuhr-Bewegung von November auf Dezember weicht von der Entwicklung im Durchschnitt der Vorjahre erheblich ab. Allerdings sind die Dezember-Ergebnisse infolge rascher Aufarbeitung von Rückfragenmaterial etwas überhöht, aber auch bei Ausschaltung dieser Ueberhöhung verbleibt noch eine Zunahme von 5—6 v. H. — Die Steigerung der Ausfuhr entfällt fast allein auf fertige Waren, deren Ausfuhr von 302,5 Mill. RM auf 331,4 Mill. RM anstieg. Besonders stark haben sich die ausländischen Bezüge an Maschinen, elektrotechnischen Erzeugnissen, chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, Walzwerkzeugnissen und sonstigen Eisenwaren erhöht.

Saazer Hopfenbericht vom 19. Januar

1934. Die Geschäftstätigkeit war in dieser Woche sowohl am Lande als auch am Plage eine leb-

hafte. Zu der regen Nachfrage nach Mittelorten stellte sich nun auch eine solche nach Prima-Hopfen. Die beträchtlichen Umsätze erfolgten nun nicht mehr wie bisher bloß für Inlandsrechnung, sondern auch aus dem Auslande sind größere Aufträge, hauptsächlich für gute Qualitäten eingelangt. Zurzuführend ist diese Belegung des Geschäftes auf den offensichtlich vorhandenen Bedarf und den Umstand, daß der Saazer Hopfen durch seine Anpassung an die Exportpreise für reichsdeutschen, vor allem Hallertauer Hopfen, wieder konkurrenzfähig geworden ist. Die Preise haben sich besetzt und bewegen sich heute bei angenehmer Stimmung im allgemeinen zwischen Kc 1250 und Kc 1600, für Ausfuhr bis 1750 Kc per 50 kg. — Die Landvorräte und die Kommissionslager haben durch die starken Käufe der letzte Zeit eine merkliche Verminderung erfahren. In der öffentlichen Hopfensteigerung wurde bis heute insgesamt 18.863 Ballen, d. h. 46.398 Zentner zu 50 kg Saazer Hopfen, der Ernte 1933 beglaubigt.

Sport

Stifflub Celje

Sonntag den 28. d. M. muß die Schanze in sprungfähigen Zustand gebracht werden. Die Herren Gratschner, Planik, Urč, Pibernil (Sprungrichter), Pital, Kullich, Tomazin, Formora und Sloberec Freitag treffen sich um 9 Uhr vormittag beim Steg Parkseite. (Bretlin mitnehmen).

Die Damen, Nisa Urč, Alba Filipičič, Freizi Kullich, Inge Steinböck, Vasi Gratschner, Olga Hauswirth und Elze Kirbich treffen sich um halb 2 Uhr beim Steg Parkseite. (Langlauf und Slalomtraining.)

Mittwoch den 31. d. M. Ausfuhrübung 20 Uhr. Separate Verständigung folgt mit dem Bogen.

Wie zu erwarten herrscht, für das Schau und Meisterschaftsspringen, welches durch den Stifflub Celje am 11. Februar auf der Dr. Julius Augy-Schanze in Visee veranstaltet wird, größtes Interesse. Bisher haben die Grazer Springer, die schon im Vorjahre durch ihre prachtvolle Haltung alle Zuschauer begeisterten, ihr Erscheinen zugelagt. Die Verhandlungen mit dem Mariborer Unterverband über Teilnahme des norwegischen Trainers Herrn Jahr am Springen verlaufen ebenfalls günstig. Die Zusage weiterer ausländischer und guter inländischer Springer wird für die nächste Zeit erwartet. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen und schickt vor dem Springen noch eine anständige Ladung Schnee, damit Stürze, die unvermeidlich sind, nicht zu schmerzhaft werden. Näheres über Zeit und Programm wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Maler Emanuel Fohn

Mancher von unseren geschätzten Lesern wird sich noch des Malers Fohn erinnern, der in seiner Jugend einige Jahre in unserer Stadt verbrachte. Sein Name ist inzwischen in der Fremde groß geworden. Die letzten großen Erfolge seiner Kunst erntete er in Rom. Wir haben seinerzeit versucht darüber nähere Daten zu beschaffen. Wir wurden leider übergegangen. Um unsere Leser aber doch auf das Werk Fohns hinzuweisen, so entnehmen wir der Grazer „Tagespost“, was Hugo Webinger in Rom über den Künstler schreibt:

Der Maler aus dem schönen Kärntnerland verdient all die Liebe und Aufmerksamkeit reichlich, mit der ihn Rom überhäuft. Seine Bilder haben ihr eigenes Gesicht, sind große, seine und reife Kunst. Fohn geht unbekümmert seinen Weg, in der Kunst genau so wie im Leben. Und dieser Weg ging von Klagenfurt nach Graz, wo Fohn seine Kindheit verbrachte und wo es ihm so gut gefiel, daß seine Eltern ihre ganze Ueberredungskunst aufboten mußten, um ihn zu trösten, als es hieß, nach Triest zu überfiebereln. Der Anabte sieht das Meer. Der Eindruck, den es auf ihn machte, läßt ihn sein

Leben lang nicht mehr los. In Gili, wo die Familie dann ihr Zelt aufschlug, vermittelte ihm die lieblich bewaldete, von alten Burgen und Kirchen bekrönte, von J. Gabriel Seidl und R. S. Bartlich besungene Berglandschaft die ersten starken, für seinen Künstlerberuf entscheidenden Natureindrücke. Dort erkannte er, wozu er berufen sein sollte. Nach kurzem Aufenthalt in Wien zieht er nach Dachau bei München, von wo aus er im Winter die Akademie in Jar-Athen besucht. Janl und Habermann sind seine Lehrer. Schon die erste Kollektivausstellung in Dachau bringt ihm schönen Erfolg. Drei seiner Arbeiten hängen seit jenen Tagen in der Galerie in Dachau. Ein Jahr darauf stellt er in der Münchner Sezession eine Reihe von Zeichnungen aus, die besonders Weißgerber und dessen Kreis anziehen. Ein Zufall bringt ihn nach Berlin zu Louis Corinth, der ihn in seine Schule nimmt und fördert. Fohn kann in der Berliner Sezession ausstellen. Weiße Reisen folgen: nach Skandinavien vor allem, dann nach Hamburg. Der Krieg, den er von 1915 an an der Front mitmacht, trennt ihn von Kunst und Freunden, von denen er mit Bewunderung und dankbarst seines Gönners gedenkt, des Professors Toni Stadler, des Dester-

reicher in München. Fohn geht nach Spanien und setzt sich dann in Venedig fest, wo er zwischen 1926 und 1930 auf jeder Zweijahrsausstellung vertreten ist. Es zieht ihn nach Südfrankreich und Paris, wo er mit seinen Ausstellungen größten Erfolg erzielt. Und nun, durch seine warm begrüßte Bilderschau bei Bragaglia, in Rom bekannt und geschätzt, arbeitet er im österreichischen Studio in der Via della Croce, ganz im Banne der römischen Landschaft. Immer ist es das Licht, von dem seine starke Kunst ausgeht. Er fängt es ein und versteht meisterhaft es festzuhalten: auf silbrigen Olivenbäume, schattigen Vintien, flimmernden Treppen, odergelben Palästen. Und spinnst seine Träume hinein und sein sehndes Herz“.

In mehreren Häusern unserer Stadt sieht man ebenfalls heute noch Bilder von Emanuel Fohn, zum Teil bei befreundeten Familien, zum Teil im hiesigen Museum. Dort hängen Jugendwerke des Malers und zwar farbige Zeichnungen von Skulpturen, die bei Umbauten gefunden wurden und die Fohn seinerzeit für Professor Schön abzeichnete.

Das deutsche Buch

Der Katholik und das neue Deutschland

Wir weisen heute unsere Leser auf drei kleine, für jeden erziehungswichtige Schriften hin, die sich jedes in anderer Weise mit der hochaktuellen Frage befassen: Wie stelle ich mich als Katholik zum neuen Deutschland? Das erste:

Begegnung zwischen katholischem Christentum und nationalsozialistischer Weltanschauung

(Von Dr. Michael Schmaus, Professor an der Universität Münster i. W. 40 S. 80 Bfg.)

versucht, — jowiel wir wissen, geschieht es auf breiter Grundlage zum ersten Male — eine Begegnung zwischen den wesentlichen nationalsozialistischen Ideen und dem katholischen Denken herbeizuführen. Mit nachdringlicher Ueberrassigung sieht und erlebt der Leser, wie mannigfach und tiefgehend die Begegnungen zwischen den beiderseitigen Lehren sind. Nur einiges sei aus dem reichen Inhalt hervorgehoben. Der Verfasser sieht in dem echten Nationalsozialismus den radikalen Gegensatz Nationalismus, Liberalismus und Individualismus der vergangenen Epoche. Bindung, Autorität, Gemeinschaft, Volk heißen die tragenden Ideen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Katholik kann in diesen Ideen nicht nur sein Ja sprechen, er muß es sprechen. Katholizismus bedeutet ja Bindung an das Gegebene, Gehörtheit vor dem Bewiesenen und Bewandenen, vor allem naturhaften Ordnungen und Zwecken, und zwar aus religiösen Motiven. Insbesondere bejaht der Katholik die Volksgemeinschaft, weil er in dem aus Blut und Boden, aus Schicksal und Aufgabe gewordenen Volksganzen ein Werk der göttlichen Vorsehung sieht. Auf Grund einer gewissenhaften Prüfung der Kundgebungen der deutschen Bischöfe und der amtlichen Erklärungen der NSDAP kommt er zum Ergebnis, daß der Katholik keinen Grund hat, der neuen Führung des Deutschen Reiches ablehnend gegenüberzutreten.

Das zweite Büchlein:

Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus

(Von Josef Koch, Münster i. W. 1933, 26 S. 70 Bfg.)

zieht, nicht ohne auch den Schwächen beider Richtungen gerecht zu werden, eine äußerst lehrreiche Parallele zwischen dem Katholizismus und Nationalsozialismus. Auch diese Schrift — sie ist mit kirchlicher Erlaubnis bedruckt — vermag den Leser zu überzeugen, daß sich diese beiden Elemente, also christlicher Glaube und Volksgemeinschaft nicht ausschließen, sondern gerade im Gegenteil, sich ergänzen und gegenseitig befruchten können. Der Verfasser legt an einer Stelle mündlich darüber: „Die wichtigste Voraussetzung der angestrebten Lösung aber ist die Erkenntnis grundlegender Verschiedenheiten zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus. Bewandlungen, die erkennenlich tief reichen und vor denen wir beschränkt unsere Kurzsichtigkeit von gestern empfinden.“

Und schließlich das dritte Schriftchen:

Der 12. November 1933 und die deutschen Katholiken

(Von Helmut Franz von Papen, 1933, Münster, Bienenkorbverlag, 15 S. Kart. 60 Bfg.)

Franz von Papen legte in dieser Rede vor der Reichstagswahl, ein programmatisches Bekenntnis zum Staatschef Adolf Hitlers ab. Sie geht von der Klarheit und hierarchischen Bestimmtheit des mittelalterlichen Weltbildes aus, das in den Jahrhunderten der Aufklärung und des Liberalismus bis zur Unkenntlichkeit verwischt wurde. Demgegenüber bringt der Staat Adolf Hitlers wieder ein bewußtes Anknüpfen an die natürliche Schöpfungsordnung in Masse, Volkstum, Familie und Staat. Hier liegt eine fruchtbarere Entsprechung zur Beziehung des Natürlichen durch die Kirche. Darüber hinaus baut das Dritte Reich gemäß der Regierungserklärung seines Kanzlers vom 28. März bewußt auf der Basis der beiden christlichen Konfessionen auf, womit erstmals seit Jahrhunderten wieder die Grundlage für ein Reichskontordat mit der katholischen Kirche gegeben war.

Wir wollen besonders unsere katholischen Leser dringend auf diese drei, manchen Verstum von kirchlicher Seite fortrückenden Schriften hin. Wir betonen ausdrücklich, daß sie mit kirchlicher Erlaubnis bedruckt worden sind und in dem katholischen Verlag Herold in Münster i. W. im Rahmen der Schriftenreihe „Reich und Kirche“ erschienen sind.

In jedes deutsche Haus das deutsche Buch

Reni Miesenthal:

Rampf in Schnee und Eis

Leipzig, Heide & Rede Verlag: 1933 (116 Seiten und 155 Bilder in Kupferstichform. Leinen geb. RM. 4,80)

Das erste, was einem an dieses Buch fällt, sind die Bilder. Man kann es nicht weglassen, bevor man alle gelesen hat. Sie sind wirklich schön, nicht nur durch meisterhafte technische Wiedergabe sondern vor allem durch ihren Inhalt, durch ihr Wesen. Sie zeigen uns das Beständige, das Gewaltige, das je in der Natur zu Schönheit und Wucht und doch zu unermeßlicher Mannigfaltigkeit erstarrt ist: das Hochgebirge und die Arktis. Erstarrt ist und doch lebt, denn die Natur hat diese Schönheit aufgerichtet, um sie, immer wieder neue Schönheit und Form schaffend, zu verlieren. Diese Bilder und Worte sind nun niedergelegt um das Gelingen

einer Künstlerin, die im Gestalten des Menschen, der mitten im Kampfe zwischen dieser toten und lebenden Natur steht, darzustellen. Aber das Buch gibt noch mehr: Es ist zuerst für die Filmfreunde geschrieben, die den Vergnügen der Wiesenstahl als die herrlichste Vermählung zwischen Kunst, Natur, Schönheit und Naturgewalt empfinden. Für die offenbar sich in diesem Werke die Künstlerin, die energiegelade Frau und Kameradin Reni Miesenthal, wie sie sich vom Tanz nur schwer losreißt, schließlich aber doch dem Ruf der Berge folgt. Sie geht einen schweren Weg und findet ihre volle künstlerische Befriedigung erst im Film „Das Klause Bild“, der ihr geistiges Eigentum ist. Reni Miesenthal weicht in ihrem Buche über vieles, sie weiß spannend zu erzählen, sie spricht auch von Luis Trenker, aber nicht davon, daß sie nicht mehr mit ihm filmt. Hier fehlt der Leser eine Seite. Er ist neugierig auf das warum. Reni Miesenthal wird es nicht verzeihen. Vielleicht war es für den deutschen Film gut, daß sich ihre Wege trennten. So haben wir zwei, die die Berge lieben und — herrliche Bergfilme schaffen.

Interessantes Allerlei

Die glücklichsten Ehen — amtlich ermittelt

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht Angaben über die Ehescheidungen in der ganzen Welt

Mit dem Eheglück geht es wie mit der Gesundheit. Den Gesundheitszustand der Bevölkerung können wir nur an der Kranken- und Sterbeziffer, also am Negativen messen. Für das Eheglück haben wir — leider — auch keinen anderen Maßstab als das offizielle Sterben der Liebe: die Scheidung.

Von 509.591 im Jahre 1932 in Deutschland geschlossenen Ehen wurden im gleichen Jahre nur 65 — 1,2 je 10.000 wieder aufgelöst. Nach durchschnittlich einjähriger Ehedauer beträgt die Scheidungsziffer bereits 19,1 je 10.000. Sie steigt mit dem zweiten Ehejahr auf 42,5 je 10.000 und erreicht mit dem dritten Ehejahr 58,8 auf 10.000, und dann bis zum sechsten Ehejahr mit 60 von je 10.000 etwa gleichbleibend.

Die kritische Punkt dürfte etwa beim fünften Ehejahr liegen, dann ist die größte Gefahr des Bruches beseitigt, gegenseitige Anpassung, besseres Verstehen oder vielleicht auch Resignation verringern die Trennungsziffern, nach 15—19-jähriger Ehedauer, d. h. bei den 1913—1917 geschlossenen Ehen kommen immer noch 20 Scheidungen auf 10.000 Ehen.

Inwieweit diese Zahlen wirklich die unglücklichsten Ehen treffen, entzieht sich natürlich der statistischen Erfassung. Dr. G.

Anekdote

In England spielte zur Zeit der Königin Elisabeth die Hofnar die bedeutendste Rolle und durfte sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuen. Der kleine Mann mit dem runden, etwas müden Gesicht und den fast immer melancholischen Augen, dem man im Grunde genommen kaum das Amt des Spökmachers und Hofnarren anjah, hieß „Pace“.

Pace war eines Tages wegen zu großen Frechheiten, wie der Chronist berichtet, in Ungnade gefallen und kurzerhand aus dem Schlosse gemiesen worden.

Nach ein Vierteljahr lang brachte der einjame Mann abgeschlossen in einer kleineren Wohnung in London zu, bis — ganz unerwartet — die Königin ihn wieder rufen ließ.

Pace folgte sofort dem reitenden Boten und lehrte in Schloß zurück.

Die Königin befahl ihn zu sich.

Pace kam mit reumütigem Gesicht, ganz ergeben und geknickt, stand einen Augenblick vor der Königin Elisabeth, und fiel dann auf die Knie.

Die Königin lächelte veröhnt und reichte ihm huldvoll die Hand.

„Nun Pace, werde ich von dir wieder alle meine kleinen Schwächen hören müssen?“

Pace sah die Königin an und schüttelte traurig mit dem Kopfe:

„Nein, Königin! Ja mag nicht mehr von Dingen reden, über die schon die ganze Stadt spricht!“



LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1934
Beginn am 4. März

33 1/2 % Fahrpreismässigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt:
Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Dvorakova ul. 3/II.
oder
Zvečni biro lajpsickog sajma, Beograd, Knez Mihajlova 33.

SPAR-UND VORSCHUSSVEREIN
REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

GLAVNI TRG No. 15 **IN CELJE** GEGRÜNDET 1900

POSTSPARKASSEKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR // TELEPHON 213
GESCHÄFTSSTUNDEN TÄGLICH VON 8 BIS 1/2 UHR